

überdies in einem so grauenhaften Deutsch verfaßt, daß sie den Intentionen ihrer Autoren kaum gerecht werden. Daß der aus Kostengründen vollzogene Wegfall des Lektorats ein Fehler war, ist nicht erst seit diesem Band deutlich. In diesem Fall wurde die Chance weitgehend vertan, einen nützlichen Beitrag zur vergleichenden historischen Nationalismusforschung zu leisten.

Hamburg

Kerstin S. Jobst

Finis mundi – Endzeiten und Weltenden im östlichen Europa. Festschrift für Hans Lemberg zum 65. Geburtstag. Für die Schülerinnen und Schüler hrsg. von Joachim Höslér und Wolfgang Kessler. (Quellen und Studien zur Geschichte im östlichen Europa, 50.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1998. 288 S., ungez. Abb. i. T., 1 Bildnis, 1 Faltkte. (DM 124,—.)

Mit unbestechlichem Blick ... Studien von Hans Lemberg zur Geschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. von Ferdinand Seibt, Jörg K. Hoensch, Horst Förster, Franz Machilek, Michaela Marek. (Veröff. des Collegium Carolinum, 90.) R. Oldenbourg Verlag. München 1998. XIII, 419 S., 1 Bildnis (DM 98,—.)

Anläßlich des 65. Geburtstages des bekannten Marburger Osteuropa-Historikers Hans Lemberg sind zwei Sammelbände erschienen. Der erste stellt eine etwas ungewöhnliche Festschrift dar. Sie ist von einer beachtenswerten Skizze eines Projektes des Jubilars aus dem Jahre 1985 inspiriert, die den Titel „Finis mundi“ trug. Hier sollten einerseits die Geschehnisse der Repräsentanten der alten Regime, andererseits die ihrer „Untertanen“, der kleinen Leute, behandelt werden, und zwar in der Zeit großer Umstürze, die Osteuropa im 20. Jh. erlebt hat. Das Ende von traditionellen Welten schildert hier eine Reihe der 15 monographischen Studien, die sich den Geschichten verschiedener Regionen Osteuropas widmen – von Rußland bis zu den Ländern der ehemaligen Tschechoslowakei. Thematische Ausrichtung und Form der Bearbeitung verraten L.s. Einfluß: In den detaillierten Analysen treten Geschehnisse und Phänomene auf, die historiographisch nicht oft behandelt worden sind. Als Beispiel kann eine alltagsgeschichtliche Studie von M. Sewering-Wollanek über die deutsch-tschechischen Gemeinsamkeiten in der Küche dienen, deren Geschichte bis in die Nachkriegszeit reicht, wo die Kostgewohnheiten der Ausgesiedelten und die der heimischen (hessischen) aneinandergeraten sind – ein sehr interessanter Teil der damaligen Integration.

Der zweite Sammelband handelt von der wissenschaftlichen Tätigkeit Lembergs und enthält eine Auswahl seiner Werke zur böhmischen Geschichte (mit einem geistreich witzigen Umschlag, der so gut zur Natur des Jubilars paßt). Die Festschrift, der auch eine Bibliographie der Publikationen L.s. beigelegt ist, stellt den Jubilar in seiner typischen wissenschaftlichen Gestalt dar. Denn L. ist der Meister der historischen Mikrozeichnung – wäre dies das richtige Wort für seine hervorragende Fähigkeit, auf kleinem Raum große historische Probleme zu analysieren – einmal auf Grund individueller Mikro-Geschichten (z. B. die Studien über die Umstände und Folgen der „Exzesse“ eines Marienbader Lehrers aus dem Jahre 1885 oder über den zu Unrecht vergessenen deutschböhmischen Pädagogen und Politiker Jos. Heinrich; diesem Genre nähert sich auch die Studie über Kramářs „russische Aktion“ aus dem Jahre 1919), ein andermal auf Grund komprimierter Übersichtsdarstellungen von Makro-Geschichten, wie z. B. über den tschechischen Konservatismus, Liberalismus oder das Agrariertum, die natürlich auch deutsche Analogien hatten. Beachtenswert sind auch die Begriffsstudien des Autors, wie z. B. seine bahnbrechende Arbeit über die „ethnischen Säuberungen“. Schade, daß die Hrsg. eines der besten Werke des Vfs., seine Studie zur Entstehung des Osteuropa-Begriffs im 19. Jh., nicht berücksichtigt haben.

Das Lebenswerk von Hans Lemberg, seine fein ausgewogenen analytischen Studien, die seine reichen Kenntnisse und breite europäische Perspektive beweisen, gehört zu dem Besten, was die deutsche Osteuropa-Geschichte in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Ein in Prag bereits für den Druck vorbereiteter Sammelband von tschechischen Übersetzungen der Werke L.s ist ein Zeugnis dafür, wie sehr der Vf. auch von den tschechischen Historikern geschätzt wird.

Prag/Praha

Jan Křen

Nations – Identities. Historical Consciousness. Volume dedicated to Prof. Miroslav Hroch. Hrsg. von Miloš Řezník und Ivana Slezáková. Verlag Universitas Carolina Pragensis Facultas Philosophica: Seminář obecných dějin při Ústavu světových dějin FF UK. Praha 1997. 320 S.

Die Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Miroslav Hroch enthält 15 Beiträge von finnischen, litauischen, deutschen, polnischen, slowakischen und tschechischen Historikern, von denen elf die Geschichte Ostmitteleuropas betreffen. Entsprechend dem wichtigsten Forschungsschwerpunkt H.s befassen sich die meisten Aufsätze mit Fragen neuzeitlicher Nationalbewegungen oder Ausdrucksformen nationalen oder regionalen Eigenbewußtseins.

Drei Autoren widmen sich Aspekten des tschechischen Nationalbewußtseins im 18./19. Jh. Anna Skybová (S. 203–228) plädiert für eine Untersuchung des Patriotismus der böhmischen Kirchenhierarchie im 18. Jh., wobei sie Beobachtungen zu Predigten der Prager Erzbischöfe zu hohen kirchlichen Festen vorträgt. Jiří Kořálka (S. 53–64) untersucht die Verwendung der Begriffe *národ* und *lid*, Nation und Volk, bei František Palacký, und Jiří Staif (S. 229–250) mustert den Umgang mit dem 100. Geburtstag von Palacký 1898 in verschiedenen Kreisen der tschechischen Nationalbewegung, in der Geschichtswissenschaft, den tschechischen Parteien, der zeitgenössischen Publizistik und anhand der öffentlichen Feiern. Eva Kowalská (S. 65–77) reflektiert über konzeptionelle Aspekte der slowakischen Nationalbewegung in der Zeit zwischen den 1780er Jahren und der Revolution von 1848. Mit Fragen der polnischen Geschichte befassen sich vier Beiträger: Antoni Mączak (S. 79–89) trägt Beobachtungen zu spezifischen sozialökonomischen Tätigkeitsfeldern von fünf religiös-ethnischen Gruppen im frühneuzeitlichen Polen zusammen: Juden, Tataren, Armeniern, Schotten und Mennoniten. Den Charakter des polnischen Nationalismus in der Teilungszeit versucht Jerzy Topolski (S. 267–287) vor dem Hintergrund der verschiedenen Typen europäischer Nationalbewegungen des 19. Jhs. zu bestimmen, wobei er die unterschiedlichen prägenden Faktoren im russischen, preußischen und österreichischen Teilungsgebiet berücksichtigt. In einem komparativen Zugriff vergleicht Hans-Heinrich Nolte (S. 149–167) das niederländische Deutschenbild, geprägt an den Erfahrungen der nordwestdeutschen „Hollandgänger“ des 17./18. Jhs., und das deutsche Polenbild des 19. Jhs. vor dem Hintergrund der polnischen Saisonarbeiter in der ostdeutschen Landwirtschaft und der „Ruhrpolen“. Den Ausprägungen spezifischen Eigenbewußtseins der politischen Eliten Ostpreußens in der ersten Hälfte des 19. Jhs. geht Magdalena Niedzielska (S. 113–147) nach, wobei sie die Grenzlage Ostpreußens als einen entscheidenden Faktor für die Identitätsbildung der politischen Eliten beschreibt, für die vor allem die Rußlandfrage dominant war. Henryk Samsonowicz (S. 195–201) trägt am Beispiel der langen Sonderentwicklung Masowiens, das erst nach 1526 in das Königreich Polen inkorporiert wurde, wichtige Beobachtungen zum Typ der nichtrealisierten Nationsbildungen zusammen. Zwei Aufsätze gehen auf die litauische Nationalbewegung im 19. Jh. ein: Luboš Švec (S. 251–266) skizziert die unterschiedlichen Probleme für die Litauer in Ostpreußen und im russischen Reich, wobei er die Schwierigkeiten der Pflege der eigenen Sprache und kulturellen Traditionen vor dem Hintergrund der preußischen Germani-